



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur
holländischen Grenze**

Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Eberbach. Kloster Eberbach

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

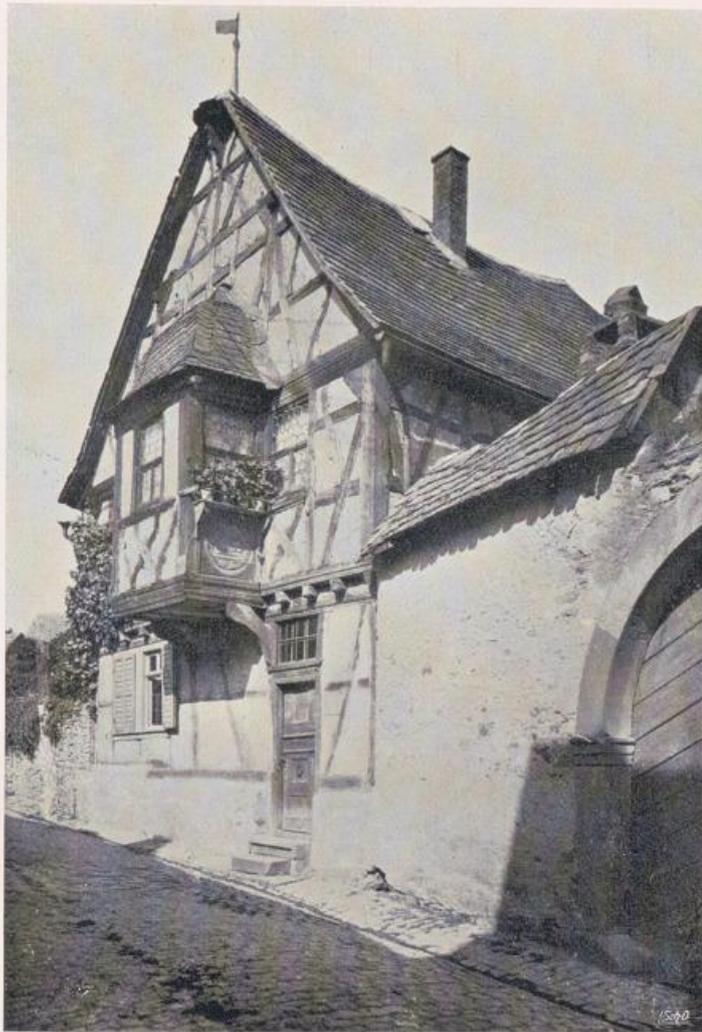


Kiedrich.
Fachwerkhaus 17. Jahrhundert.

Kloster Eberbach ist noch geschützter gelegen als das liebe Kiedrich. Steile Bergabhänge behüten im Norden und Westen ein idyllisches Tal, das der Kisselbach durchrauscht. Nach Osten verläuft sich, weniger steil, in sanften Wellenlinien der Bergzug. Nach Süden öffnet sich das so geschützte Tal mit seinen fruchtbaren Geländen, mählich fallend hinunter zum Rhein. In dieser stillen Taleinsamkeit hatten des Heiligen Bernhard von Clairveaux' beschauliche Brüder sich um das Jahr 1131 niedergelassen; und so war Eberbach, nächst Himmerode in der Eifel, das erste Zisterzienserkloster auf deutschem Boden, eingefaßt von seinem weitgespannten Mauerzug (Bild S. 49 a, 52).

Der schützende westliche Bergeszug bedeutete des Ordens Wohlstand, denn hier reift im Herbst der Trauben Perle der Rheingauweine heran: Steinberger Kabinett auf dem Steinberg. Weinbau und Weinhandel schufen Eberbachs Reichtum und wachsende Bedeutung. Zwischen Hattenheim und Oestrich, unmittelbar am Rhein, hatte Abt Ruthard von Eberbach in den Jahren 1152 bis 1157 das große Klosterweinlager erbaut. Es steht heute noch, freilich umgebaut, und dient auch noch als Weinlager, Schloß Reichartshausen. Von hier fuhren Eberbachs eigene Weinschiffe stromabwärts, und die klugen Äbte verstanden es meisterhaft — was ist mit Rheingauwein nicht alles zu erreichen! —, an den einzelnen rheinischen Zollstätten Abgabeerleichterungen, sogar Zollfreiheit für ihre edlen Erzeugnisse zu erlangen; und die Stadt Köln, durch schwunghaften Weinhandel herzlichst mit dem Kloster verbunden, schenkte dem

Orden im Jahre 1291 das St.-Servatius-Tor seines Mauerberings, damit dort im Obergeschoß die frommen Klosterbrüder nach Erledigung der anstrengenden Geschäftsreisen auf dem Rhein ein beschauliches Absteigequartier fänden. Und wie das alte Weinlager im Schloß zu Reichartshausen heute noch seinem alten Zwecke dient, so auch das Kloster, d. h. teilweise nur: im ehemaligen Klosterhospiz tun jahraus, jahrein 14 alte, schwere, eichene Kelter weiter getreulich ihre Pflicht (Bild S. 50). Das Kloster selbst hat freilich nach seiner Säkularisation im Jahre 1803 bis vor wenigen Jahren dieselbe Aufgabe erhalten wie die Abteien zu Werden, Brauweiler und Siegburg. Aus

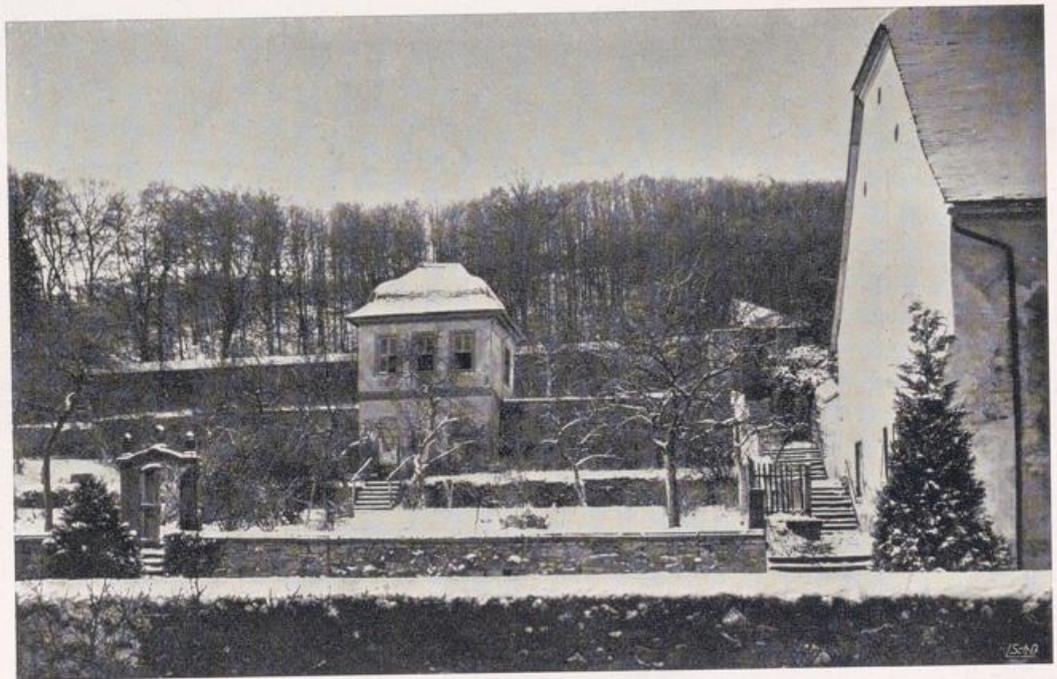


Kiedrich.
Fachwerkhaus 17. Jahrhundert.

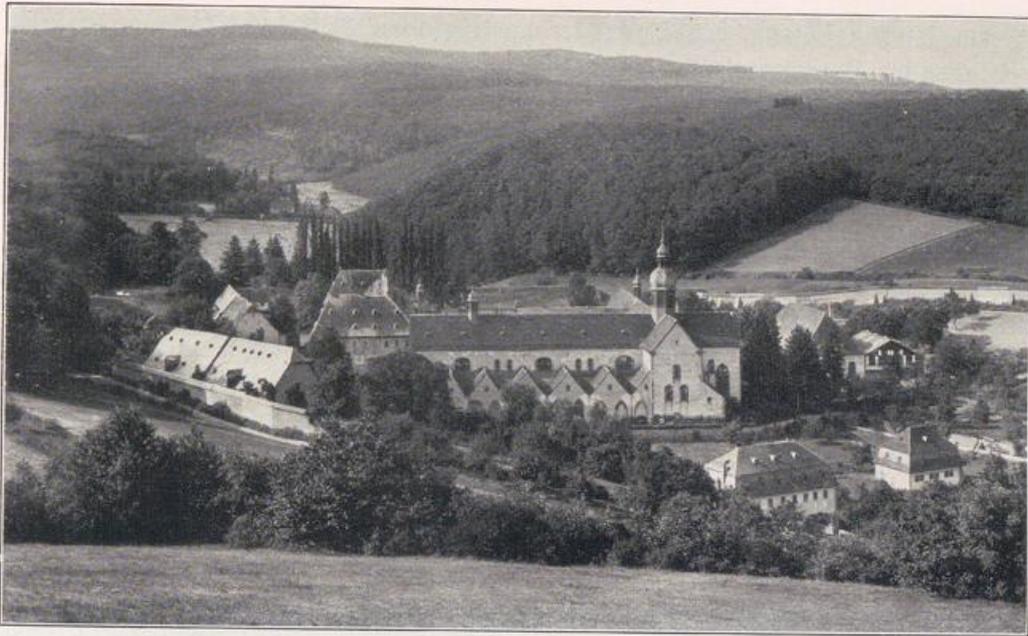
dem freiwilligen Gelöbniß der Keuschheit, Armut und Demut wurde ein Zwang: die Klosterzellen nahmen von nun ab nur noch Strafgefangene auf. Das machte die alte, wertvolle Klosterbibliothek überflüssig. Sie wurde in alle Winde verschleudert, oder als Erinnerung an die früheren frommen Ordensleute mitgenommen, oder zentnerweise als Packpapier verkauft, oder man half der Heizung des neuen Laienklosters nach. Nicht mehr der Abt und seine kunstsinnigen Brüder waren die Pfleger und Erhalter der altherwürdigen Klosterbauten, sondern der Justizminister. Er hatte genug zu tun mit der baulichen Instandhaltung der Zellen, der Verwaltungszimmer und Beamtenwohnungen. Ein anderer Ressortminister sorgte für die Erhaltung der Keltereien. Doch was in Eberbach für Straf- und Weinpflege nicht in Frage kam, litt einfach skandalös, an erster Stelle die große Klosterkirche!



Kloster Eberbach.
Pförtnerhaus (18. Jahrhundert). — Rechts Chor der Klosterkirche (vgl. Bild S. 49a).



Kloster Eberbach.
Gartenhaus des Abtes.



Kloster Eberbach.
Heutiger Zustand (vgl. Bild S. 52).



Kloster Eberbach.
Ehemaliges Refektorium, um 1720.

Am Klostereingang, am Ende der ansteigenden Auffahrtsstraße, macht ein freistehendes Barockportal, von bewegtem Figureschmuck bekrönt, dem Gast die Empfangshonneurs (Bild S. 48a); daneben ein Portalhaus mit traulichem Mansarddach. Im Untergeschoß führt ein Tordurchgang in den ersten, tiefer gelegenen Hof. Dieser Empfang wirkt recht unzisterzienserhaft, ebenso das Gartenhäuschen des Abtes (Bild S. 48b). Man glaubt vielmehr, bei den weltlicheren Benediktinern zu Gast zu sein, denn die Bauregeln des Zisterzienserordens verwarfen dekorativen Architekturschmuck; auch der herausragende Turm war ihnen überflüssige Pracht. Und so liegt denn auch, nachdem wir das Barockportal hinter uns oder den Tordurchgang passiert haben, vor uns im ersten Hofe turm- und schmucklos die breit gelagerte Klosterkirche, nur mit einem Dachreiter über der Vierung (Bild S. 49a). Dieser Verzicht auf Schmuck entwickelte indes ein feines Empfinden für Raumverhältnisse und Massenwirkung. Die Klarheit der Anordnung und Verteilung im Inneren der Kirche ist in dem Nurarchitekturseinwollen von einer großen Schönheit. In diesen ausgedehnten Raum des 12. Jahrhunderts trug das



Kloster Eberbach.
Weinkelterei, früher Hospiz. 14. Jahrhundert.

Zeitalter der Gotik und Renaissance eine Auslese recht beachtenswerter Grabdenkmäler, wenn auch leider ihre frühere Farbenpracht heute unter einer grauen Tünche begraben ist. Auch die Klosteranlage des 14. Jahrhunderts, die sich an die Kirche anschließt, ist von gesuchter Schmucklosigkeit, aber wieder von einer klangvollen Schönheit erfüllt, ob ich durch die heute verbauten Schiffsäle wandere oder durch die Reste des Kreuzganges, ob ich den Kapitelsaal bewundere, wo sich um eine einzige Säule die Strahlen der Wölberippen sammeln (Bild S. 51), oder ob ich in der Kelterei den Rhythmus dieses langgezogenen dreischiffigen Hallenbaus auf mich wirken lasse (Bild S. 50). In späterer Zeit wurden die Ordensregeln nicht mehr so streng beachtet. Um 1720 erhielt das Refektorium die barocke Ausgestaltung. Die Wände wurden eichenholzgetäfelt, an sich zwar schlicht (Bild S. 49b). Aber in dem an Jahren älteren Barockschrank erhielt der Raum doch einen reicheren Schmuck, vor allem in der reizvoll und graziös behandelten Stuckdecke. Doch dieser Aufwand an dekorativer Belebung kann jene Raumschönheit nicht ersetzen, die eben auf Schmuck zu verzichten sich erlauben durfte, wie erst weit später die bürgerliche Wohnbaukunst im Ausgange des 18. Jahrhunderts. Ich denke da vor allem an die behaglichen Mansardgeschoßräume von Schloß Benrath bei Düsseldorf (s. Band II).



Kloster Eberbach.
Ehemaliger Kapitelsaal. 14. Jahrhundert.



Eberbach.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt. 1646. — Vgl. Bild S. 49a.

Auf der Höhe überschaut man das herrliche Rheingaupanorama, Goethes „Rheins gestreckte Hügel, hochgesegnete Gebreiten, Auen, die den Fluß bespiegeln, weingeschmückte Landesweiten“, Städte, Dörfer, Landhäuser, in eine große Parklandschaft verstreut, Obsthaine und Rebengärten. Im Strome langgestreckte Inseln. Auf den Höhen Schloß Johannisberg, Schloß Vollrads, Hallgarten, Hallgartner Zange, die Kalte Herberge, gesegnete Weinorte, und im Westen, über Bingen leuchtend, die helle Rochuskapelle, auf dem linken Ufer um Ingelheim die Fülle der Orte und Dörfer in fruchtbringenden Gefilden, im Osten noch immer das schöne Goldene Mainz. Zu unseren Füßen, wo der Eber- oder Kisselbach den Rhein aufsucht, das Städtchen Erbach mit dem Turm der Markuskirche, und am Westausgange Schloß Reinhartshausen. Und wenn in Elfeldt der Dampfer uns wieder aufgenommen, wie eigenartig südländisch wirkt doch die Stromlandschaft, als wenn auf einem Bergsee Oberitaliens wir uns befänden. Saftig grüne Inseln auf der breiten Wasserfläche, umsäumt von schlanken Pappeln, hier und da, gleich starren Pyramiden, ein Landhaus rahmend. An den Uferändern saubere, hell aufblinkende Städtchen gegen Grün oder in Obstgärten; und das zur Zeit der Blüte zu erleben! In weit ausholendem Bogen öffnen sich nach Süden die waldbestandenen Höhen der Rheingauberge, tagsüber im Sonnenglanz sich badend. Hier bleibt dem Nord- und Ostwinde der Zugang verwehrt. Hier reift die Rebe zu südlichem Feuer und südlicher Süße heran, der Riesling, der Sylvaner oder Oestricher und der Burgunder. In dieser Üppigkeit blühen Mandeln, Magnolien, Tulpen, Aprikosen, Pfirsiche, Feigen und die auserlesensten Obstsorten. Südländischer Blumenduft schwebt zur Zeit der Blüte über dem Land. Südländisch ist das Temperament der glücklichen Bevölkerung, nicht allein, wenn Glockenklang und Böllerschüsse den Tag der Traubenlese kündigen, wenn in den Bergen es wimmelt von lustigen Dirnen und Burschen, Lesekörbe auf Kopf oder Rücken, und unten, auch echt südländisch, das sture Ochsenengespann mit großen Sammelbottichen wartet; südländisch ist auch das farbenprächtige Bild der Rheingauprozession am Tag des Rochusfestes auf der Höhe über Bingen. Und es ist heute noch so wie zu Goethes Zeiten, wenn die Scharen, festlich gekleidet, mit wallenden Fahnen und der Fülle der im Zuge ge-